

Anmerkungen zu „Lachs“ und „Salm“

Von Albrecht Greule

I.

Im Norden der Freiburger Bucht gibt es ein Gewässer, das amtlich *die Lossele*, mundartlich *d'ló:sə*, *d'ló:sələ*¹, *s'lo:sərli*² heißt. Es handelt sich um eine Abzweigung der Glotter nach rechts oberhalb Denzlingen, deren Wasser die B 294 unterqueren und nach kurzem Lauf bei Buchholz von links der Elz zufließen.

Eine Deutung des Gewässernamens stammt von W. Kleiber,³ der *Lossele* aus (1567) (*vf die*) *Losanen* durch Dissimilation entstanden erklärte und als Etymon ahd. *lōsi* (*lōsa*?) ‚Abzugsgraben‘ heranzog. Nachdem auch K. P. Roos diese Etymologie bestätigte – wenn auch angesichts der von ihm wesentlich vermehrten Belege mit Reserve –,⁴ verzichtete ich auf eine Behandlung des Namens in meiner Dissertation.⁵ Hinter der überzeugenden, den geographischen Gegebenheiten entsprechenden, semantischen Verbindung von *Lossele* mit einem Wort, das ‚Abzugsgraben‘ bzw. ‚Wasserlösung, Wasserabfluß‘ bedeutet, trat die Frage nach dem morphologischen Verhältnis von *Losanen* zu ahd. *lōsi* zurück, obwohl sie sich geradezu aufdrängte, als Roos mit ahd. *lōsī* f., also mit einer Stammform *lōsin-*, argumentierte, mit der ja *Losanen* und die anderen historischen Belege in Einklang gebracht werden müßten.⁶

Inzwischen bin ich zu der Auffassung gelangt, daß die Deutung mittels ahd. *lōsi* an der Morphologie scheitern muß. Keiner der von Roos zusammengetragenen Belege erlaubt den Ansatz einer Ausgangsform **Lōsīn-a*, die man zur Not als Erweiterung des *īn*-Stammes in ahd. *lōsī* annehmen könnte. Dem Beleg *Losane(n)* könnte man versuchen gerecht zu werden, indem man eine Ableitung vom germ. Adjektiv **lausā-* (ahd. *lōs*) ‚los, leer, frei, beraubt, . . .‘ mit *n*-Suffix in Erwägung

* Die in den Fußnoten abgekürzt angegebene Literatur wird im Verzeichnis S. 93 f. vollständig zitiert.

¹ ROOS, 1966, S. 462.

² KLEIBER, 1963, S. 301 Anm. 32.

³ KLEIBER, 1963, S. 301.

⁴ ROOS, 1966, S. 463.

⁵ GREULE, 1973.

⁶ ROOS, 1966, S. 462.

zieht. Dieser morphologische Typus ist als Gewässername nachgewiesen etwa in **Aitra-na*, jetzt *Eterna* (z. Gande, z. Leine), von germ. **aitra-* ‚schwellend‘,⁷ **Frank-ina*, jetzt *Frenke* (z. Ergolz, z. Rhein), von germ. **franka-* ‚mutig, rasch‘⁸ oder **Nata-na*, jetzt *Natbe* (z. Rhume, z. Leine), von germ. **nata-* ‚naß‘.⁹ Aber abgesehen davon, daß ein potentieller Ansatz **Lōsana* nicht allen historischen Belegen gerecht wird, geht mit ihm auch die einleuchtende semantische Verbindung mit *lösi* ‚Wasserabfluß‘ verloren.

Auf diese Verbindung wird man gänzlich verzichten müssen, wenn man alle Belege, die Roos zusammenstellte,¹⁰ überblickt:

- 1350 *uber die lossen*
úber die lassen
úber den losen steg
1480 *by der lossene steg*
1490 *genant die lāssen*
uff der lāssen
1499 *by der losenyn steg*
uff der losene steg
1517 *genant die laußen*
1567 *uff die Losanen*
1570 ff. *die Lassen, Losa, Lassele, Losola, Lassane*
1605 *zw . . . der Losa*

Neben den schwankenden Vokalgraphien in der Tonsilbe fällt die in mehr als der Hälfte aller Belege und noch in der heutigen offiziellen Schreibweise auftretende Digraphie ⟨ss⟩ auf, zu der einmaliges ⟨ß⟩ als Variante zu rechnen ist. Diese vor allem für die ältesten Belege fast konsequente ⟨ss⟩-Schreibung gilt es zu beachten und später zu interpretieren.

Die Zahl der zwischen dem initialen ⟨l-⟩ und ⟨ss⟩/⟨s⟩ stehenden Vokalgraphien kann man geringfügig dadurch reduzieren, daß 1490 ⟨â⟩ als Verschreibung für ebenfalls 1490 ⟨ã⟩ gewertet wird. ⟨ã⟩ selbst stellt selbstverständlich eine Variante zu ⟨au⟩ dar, so daß eigentlich nur die Graphien ⟨o⟩, ⟨a⟩, ⟨au⟩, denen ⟨ss⟩/⟨s⟩ folgt, gedeutet werden müssen.

Das Verhältnis der drei Vokalgraphien wird am ehesten verständlich, wenn sie auf den Laut [a:] bezogen werden, dem die Graphie ⟨a⟩, abgesehen von der ge-

⁷ KETTNER, 1972, S. 63 ff.

⁸ GREULE, 1973, S. 120.

⁹ KETTNER, 1972, S. 205 f.

¹⁰ ROOS, 1966, S. 462.

wöhnlich fehlenden Längebezeichnung, genau entspricht. Hinter dem Verhältnis [a:] → ⟨o⟩ steht der als „Verdampfung“ bezeichnete phonetische Übergang von [a:] > [o:], der für die Breisgauer Bucht in Flurnamen erstmals 1348 nachgewiesen wird.¹¹ Das aus [a:] entstandene [o:] ist nach Ausweis der Mundartformen bis heute erhalten geblieben. Als sporadisch muß man demgegenüber die hinter dem Verhältnis [a:] → ⟨au⟩ stehende phonetische Veränderung bezeichnen, die für die Freiburger Bucht in Flurnamen erstmals 1390 nachgewiesen ist,¹² im Namen der Lossele aber nur 1490 und 1517 auftritt.

Die auf ⟨ss⟩/⟨s⟩ folgenden Graphien kann man zusammengefaßt betrachten und folgende Gruppierungen feststellen, wobei V irgendeine Vokalgraphie symbolisieren soll:

-VnVn, -VnV, -VIV, -Vn, -V

Ich halte die Gruppierung -VnV für die grundlegende; morphologisch gesprochen handelt es sich bei ihr um das Suffix in allen Kasus, während die Gruppierung -VnVn einen obliquen Kasus der „schwachen“ Flexion signalisiert. Aus ihr kann die Gruppierung -VIV erklärt werden und zwar durch eine dem Schreibungs-wandel vorausliegende Dissimilation: [enen] > [elen], auf den Nominativ übertragen [ele]. Die Gruppierung -Vn muß ebenfalls durch eine lautliche Veränderung erklärt werden, nämlich durch den Abfall eines auslautenden [e] im Nominativ. Formen des Namens mit -Vn werden aber auch als oblique Kasus verwendet, wozu schließlich ein neuer Nominativ mit der Endung -V (z. B. *Losa*) gebildet wurde.

Zusammenfassend glaube ich, daß eine allen Belegen gerecht werdende Sprechform *[lá:ssene] rekonstruiert werden kann, die der schriftlichen Überlieferung des Namens vorangeht und etwa auf Ende 13. Jahrhundert/Anfang 14. Jahrhundert datierbar ist.

Die Suche nach einem zum Etymon von nhd. *Straße* (< [stra:ta]), das in spätmittelalterlichen Nennungen von Breisgauer Flurnamen ⟨strasse⟩, ⟨strosse⟩ und ⟨straue⟩ geschrieben wird,¹³ analogen Etymon, etwa vorahd. *[la:t] –, ergab wenig Brauchbares. Zwar scheint es nicht-germ. Gewässernamen mit einem Lexem *lat-*, dessen Vokalquantität nicht immer eindeutig bestimmbar ist, zu geben, doch sollten, bevor eine vorgerm. Etymologie bemüht wird, alle germ. Deutungsmöglichkeiten erschöpft sein.

Für eine solche halte ich den Gedanken, in der inlautenden Gruppe [a:ss] das Ergebnis eines Lautwandels [ahs] > [a:ss] zu sehen. Das bedeutet, daß als Ety-

¹¹ Roos, 1966, S. 523.

¹² Roos, 1966, S. 525 f.

¹³ Roos, 1966, S. 383, 523, 525.

mon ahd. *lahs* ‚Lachs‘ und als ahd. Form des Gewässer­namens etwa *[lahsana] in Betracht kommen. Der Lautwandel [hs] > [s]/[ss] ist zwar in der heutigen Mundart des Breisgaus nicht durchgeführt, jedoch durch Schreibungen wie <s> <ß> statt <hs> <chs> seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in Ansätzen nachgewiesen und in lautreliktartigen Mundartformen für Flurnamen bis heute nicht rückgängig gemacht.¹⁴ Sein Auftreten in Namen sieht Roos im Zusammenhang mit der etymologischen Durchsichtigkeit der betroffenen Wörter, d. h. die etymologisch durchsichtigen „(erscheinen) auch im 15. Jahrhundert noch nicht sehr häufig.“¹⁵ Umgekehrt bedeutet dies, daß etymologisch undurchsichtige oder undurchsichtig gewordene Namen entsprechend früher vom Wandel [hs] > [s]/[ss] erfaßt werden konnten. Da der Lautwandel im 9. Jahrhundert in Nordwestdeutschland seinen Anfang nimmt und im 12.–15. Jahrhundert das Oberelsaß und Schwaben ergreift,¹⁶ darf mit seiner Wirksamkeit im Breisgau bei etymologisch nicht mehr durchsichtigen Namen – dazu zähle ich *[lahsana] wegen des wahrscheinlichen Verlustes von ahd. *lahs* (s. u.) – schon vor dem 14. Jahrhundert gerechnet werden. Dies ist wichtig, weil ein relativ frühes Entstehen von [a:ss] < [ahs] erklärt, warum der aus *[lahsana] zu *[lá:ssene] gewordene Name auch der „Verdampfung“ und sporadisch dem Wandel [a:] > [au] unterliegt. Ohne ständigen Bezug zum Appellativ *lahs* wurde das [a:] im Namen *[lá:ssene] im weiteren Verlauf der Sprachentwicklung wie „echtes“ altes [a:] behandelt.

Nach der etymologischen Interpretation der erschlossenen Sprechform *[lá:ssene] durch ahd. *[lahsana] drängt sich eine semantische und eine morphologische Frage auf. Zur Frage, ob mit *lahs* überhaupt Gewässer bezeichnet wurden, genügt ein Blick in A. Bachs „Deutsche Namenkunde“.¹⁷ Man findet dort u. a. die Namentypen **Lahs-apa* (*Laasphe*) und **Lahs-bach* (*Lasbeke*). Bei der großen Bedeutung des Lachses als Nahrungsmittel vor der Zeit der Flußregulierungen und Wasserverschmutzung¹⁸ verwundert es, daß es nicht auch den Typus **Lahs-aha* gibt. Er dürfte im Gewässer­namen *Lossa*, r. z. Unstrut, vorliegen.¹⁹

¹⁴ Vgl. 1327 *uf dem flahslande*, 1497 *an das flañland*, mundartlich *flá:sland*. Roos, 1966, S. 546 f.

¹⁵ Roos, 1966, S. 548.

¹⁶ WAGNER, 1927, S. 39.

¹⁷ BACH, 1953, S. 322 § 329.

¹⁸ Vgl. etwa SCHRÖDER, 1944, S. 335; TRÜBNER/GÖTZE, 1943, S. 328 f.; KROGMANN, 1960, S. 166.

¹⁹ WALTHER, 1971, S. 227 nennt folgende Belege: 1140, 1157 *Laz*, 1154 *Lax*, 1180 *Lazses*, und geht von ahd. **Lahsa* ‚Lachsbach‘ aus, was freilich nicht angeht. Man wird besser **Lahsaha* ansetzen und annehmen, daß *-aha* früh verstummte, begünstigt durch Dissimilation.

Auf die morphologische Frage, ob es einstämmige, von Tierbezeichnungen mit *n*-Suffix abgeleitete germ. Gewässernamen gibt, lieferte schon J. Schnetz die Antwort,²⁰ indem er *Bever* (z. Oste, z. Nordsee – 786 *Biuerna*) und deren Nebenfluß *Otter* (Kr. Bremervörde – 786 *Uterna*) zu germ. **biþru-* ‚Biber‘ bzw. **utra-* ‚Otter‘ stellte. Wenn also Flüsse in früherer Zeit – darauf weist die Ableitung mit *n*-Suffix – mit den Bezeichnungen ausgesprochener Wassertiere benannt werden konnten, dann ist eine Benennung mit einer Ableitung von *lahs* nicht außergewöhnlich, ja man erwartet sie gerade. Der Name **Lahsana* fügt sich als erstes Glied bestens in eine Reihe **Lahsana*, **Lahs-apalaha*, **Lahs-bach* ein.

II.

Die vorangegangene Deutung von *Lossele* verlangt nach einem Blick auf die geographische Verbreitung von *Lachs*. Einen Überblick gibt P. Kretschmer, allerdings nur für die Umgangssprache, wonach im Westen und Südwesten des deutschen Sprachgebietes und im Niederländischen *Salm* bzw. *zalm*, im Osten aber *Lachs* vorkommt.²¹ Die etymologischen Wörterbücher führen *Lachs* als das germ. Erbwort, während *Salm* zur Römerzeit als lat.-gall. Wort entlehnt wurde.²² Als Entlehnungsmotiv könnte man sich in Anlehnung an P. Thieme vorstellen, daß sich der Lachs im Rhein („Rheinsalm“) vor allem durch seinen Geschmack von den bereits bekannten Lachsarten unterschied.²³ Man kann damit rechnen, daß es in den Sprachen/Dialekten, die lat.-gall. *salmo* entlehnten, zu einem Synonymenkonflikt mit dem Erbwort *lahs* kam. Aus den Glossenbelegen, den einzigen ältesten Nennungen von ahd. *lahs* und *salmo*, läßt sich aber nur schwer ablesen, wie dieser potentielle Konflikt behandelt wurde. Der *Vocabularius Sancti Galli* bietet lediglich *esox* = *lahs*.²⁴ In einer alemannischen Handschrift des 9. Jahrhunderts wird dann allerdings *esox* = *salmo* glossiert.²⁵ Ebenso (*esox* = *salmo*) verhalten sich die Glossen zur *Vita Martini* im *Codex Sangallensis* 292 des 10. Jahrhunderts.²⁶ Hier könnten, wenn auch schwache Indizien dafür vorliegen, daß im Alemannischen, d. h. dort wo der Lachs vorkam, also im ale-

²⁰ SCHNETZ, 1933, S. 46–48.

²¹ KRETSCHMER, ²1969, S. 315.

²² Vgl. KLUGE/MITZKA, 1967, S. 621.

²³ THIEME, 1953, S. 563.

²⁴ STEINMEYER/SIEVERS, ²1968, 3. Band S. 7.

²⁵ *Codex Florentinus* XVI, 5; STEINMEYER/SIEVERS, ²1968, 3. Band S. 455.

²⁶ STEINMEYER/SIEVERS, ²1968, 2. Band S. 760.

mannischen Rheinstromgebiet, der Synonymenkonflikt allmählich zugunsten von *salmo* entschieden und das Erbwort *lahs* in der Mundart aufgegeben wurde. Dem scheinen andererseits die Angaben des Schweizerischen Idiotikons zu widersprechen, wo sowohl *Lachs* (= *Salmo salar* nach dem ersten Lebensjahr) als auch *Salm* (= ausgewachsener *Salmo salar*) bezeugt sind.²⁷ Doch kommt diesem Zeugnis für die mittelalterliche Mundart wenig Beweiskraft zu, da „die Unterscheidung verschiedener Entwicklungsalter des Fisches mit Hilfe der Namen *Salm* und *Lachs* künstlich (ist) und nicht vor dem 16. Jahrhundert (begegnet).“²⁸ Zum Verlust von *lahs* können in Verbindung mit der oben bei der Etymologie von *Lossele* geäußerten Vermutung nun noch genauere Angaben gemacht werden, nämlich daß das Erbwort in der Mundart des Breisgaus im 14. Jahrhundert vermutlich nicht mehr im Gebrauch war.

III.

In Kommentaren zum Wort *Salm* wird öfter der Flußname *Salm*, wobei ein linker Zufluß der Mosel bei Klüsserath gemeint ist, mit dem Appellativ in Zusammenhang gebracht.²⁹ Auch auf Seiten der Flußnamenforschung hält P. Lebel den Flußnamen *Salm*, den erstmals Ausonius (Mosella 366) in dem Hexameter *Néc fastiditós Salmónae usúrpo fluóres* erwähnt,³⁰ für eine Ableitung von gall. *salmō(n)*.³¹ Eine solche Deutung erfährt durch die obige Erklärung von *Lossele* als **Labsana* geradezu ihre Bestätigung, indem man von einem Verhältnis **Labsana* : ahd. *lahs* auf ein Verhältnis *Salmona* : lat.-gall. *salmō* zu schließen geneigt ist. Eine Klärung der Beziehung von *Salm* als Fischname zu *Salm* als Flußname kann m. E. nur durch die Etymologie von gall.-lat. *salmō* ‚Lachs‘ herbeigeführt werden. Während die Herkunft von germ. **lahsa-* weitgehend klar ist,³² gibt es zu *salmō* nur etymologische Andeutungen. An der gall. Herkunft des Wortes ist kaum zu zweifeln, obgleich das gemeinkeltische Wort für den Lachs **esōk-s* (gall.-lat. *esox*) war.³³ *Salmo* wird zuerst von Plinius (1. Jh. n. Chr.) für den be-

²⁷ Schweizerisches Idiotikon, 3. Band (1895) Sp. 1044, 7. Band (1913) Sp. 866.

²⁸ KLUGE/MITZKA, 1967, S. 621.

²⁹ TRÜBNER/MITZKA, 1955, S. 6: „Daß der Fisch (ergänze: Salm) im römischen Gallien eine Rolle spielte, bezeugt *Salmōna* als Name eines Nebenflusses der Mosel.“ VON WARTBURG 1964, S. 105: „Die von Ausonius bezeugte Bezeichnung *Salmōna* für einen Nebenfluss der Mosel ist wohl sekundär.“

³⁰ Die weiteren Belege bei JUNGANDREAS, 1963, S. 912 f.

³¹ LEBEL, 1956, S. 323 § 626.

³² Vgl. KROGMANN, 1960, S. 175–177.

³³ Vgl. HOLDER, ²1961, Sp. 1470.

sten Fisch Aquitaniens, später von Ausonius (4. Jh., gebürtig aus Bordeaux) u. a. gebraucht.³⁴

Im Laufe der Diskussion um den Beitrag des Lachs-Wortes zur Bestimmung der idg. Urheimat ergaben sich im wesentlichen drei Motive zur Benennung des Lachses:

1. die auffallend rote Farbe des Fleisches,³⁵
2. die für alle Lachsfische charakteristische Tüpfelung,³⁶ die auch das Motiv für germ. **labsa-* = altind. **lakṣa-* ‚Tropfen‘, *lakṣa-* ‚Marke, Zeichen‘ war;
3. die auffällige Tatsache, daß sich die Lachse über Hindernisse hinwegschnellen.³⁷

Das letzte Motiv wird schon von A. Holder im Zusammenhang mit *salmo* genannt,³⁸ von P. Lebel wieder aufgegriffen,³⁹ von Walde/Pokorny jedoch als „höchst fraglich“ bezeichnet.⁴⁰ Dennoch scheint mir die Verbindung mit der idg. Wurzel **sel-* ‚springen‘, unter deren Lemma Walde/Pokorny ihre Bedenken äußern, durchaus plausibel und auch morpho-semantic begründbar. Zu **sel-* ist mit griech. *hálma* ‚Sprung‘ ein Nomen actionis (**sl-men-* n.) belegt. Neben den neutralen Nomina actionis auf *-men-* stehen oft maskuline Nomina agentis auf *-men-/mon-*, wie lat. *sēmen* und *Sēmō*, *-ōnis* ‚Saatgott‘ illustrieren. Neben **sl-men-* n. ist demgemäß auch **sl-men-/*sl-mon-* m. ‚der Springer‘ denkbar, woraus im Gallischen in latinisierter Gestalt *salmo(n)-* entstehen konnte. Zwar läßt sich diese Bildung sonst im Keltischen nicht nachweisen, es gibt aber im Mittelirischen ein Verb *saltraid* ‚zertritt‘, das von einem Nomen **sal-tro-* (cymr. *sathru* ‚Zertreten‘) abgeleitet ist.⁴¹

Von hieraus sind noch immer keine Einwände gegen Lebels Ableitung des Flußnamens *Salmona* von gall. *salmon-* zu gewinnen. Das entscheidende Kriterium liefern erst die hydronymischen Zusammenhänge, in die H. Krahe den Flußnamen stellte.⁴² Dadurch daß neben *Salmona* ein Gewässername (1155) *ad flumen Salmasa*, jetzt Aach z. Bodensee (Kanton Thurgau)⁴³ tritt, kann die morpholo-

³⁴ Vgl. HOLDER, ²1962, Sp. 1316 f.

³⁵ THIEME, 1953, S. 553.

³⁶ KROGMANN, 1960, S. 164, der die Gleichung neuirisch *eare* ‚Lachs‘ = griech. *pérkos* ‚gesprenkelt‘ zitiert.

³⁷ Vgl. THIEME, 1953, S. 556.

³⁸ HOLDER, ²1962, Sp. 1299 s. v. *salar*.

³⁹ LEBEL, 1956, S. 323.

⁴⁰ WALDE/POKORNY, 1927, S. 505.

⁴¹ POKORNY, 1959, S. 899.

⁴² KRAHE, 1957, S. 13 und 27.

⁴³ Württembergisches Urkundenbuch II, S. 96, Nr. 352.

gische Verbindung zu *salmon-* ‚Lachs‘ nicht aufrecht erhalten werden, vorausgesetzt man gibt der Verwandtschaft mit anderen Gewässernamen vor einer ad-hoc-Deutung den Vorzug. Man kann *Salmona* dann nicht wie Lebel als *Sal-mōn-a* segmentieren, sondern nur als *Salm-ona*⁴⁴, woneben *Salm-asa* und **Salm-a*.⁴⁵ Die Flußnamengruppe um **Salma* wird von Krahe zu einer idg. Wurzel **sal-* ‚Bach, fließendes Wasser, Strömung‘ gestellt.⁴⁶ So wird schließlich völlig deutlich, daß der Name des Moselzuflusses *Salm* (idg. **sal-*) ursprünglich nichts zu tun hatte mit dem Appellativ *Salm* = Lachs, das als gall. Lehnwort, am ehesten zu idg. **sel-* ‚springen‘ gehörend, ins Neuhochdeutsche Eingang fand.

LITERATUR

- A. BACH, Deutsche Namenkunde II. Die deutschen Ortsnamen. 2 Bände, Heidelberg 1953 u. 1954.
- A. GREULE, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein. Ein Beitrag zur Gewässernamengebung des Elsaß, der Nordschweiz und Südbadens. Heidelberg 1973.
- A. HOLDER, Alteltischer Sprachschatz. 2 Bände, Graz 1961 u. 1962. Nachdruck der Ausgabe von 1896–1904.
- W. JUNGANDREAS, Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes. Trier 1963.
- B.-U. KETTNER, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine. Rinteln 1972.
- W. KLEIBER, Die Glotter. Ein neuer Deutungsversuch. In: ZGO 111 NF. 72 (1963) S. 296–302.
- F. KLUGE, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 20. Aufl. bearbeitet von W. Mitzka. Berlin 1967.
- H. KRAHE, Fluß- (und Orts-)namen auf -mana/-mina. In: BNF 8 (1957). S. 1–27.
- H. KRAHE, Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964.
- P. KRETSCHMER, Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. 2. Aufl. Göttingen 1969.
- W. KROGMANN, Das Lachsargument. In: ZvSpF 76 (1960) S. 161–178.
- P. LEBEL, Principes et méthodes d'hydronymie française. Paris 1956.
- J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch I. Bern 1959.

⁴⁴ Das Suffix *-ona*, das in *Salmóna* betont war und daher metri causa gedehnt werden konnte, ist aus festlandkeltischen Gewässernamen bestens bekannt, auch aus Namen des Mosellandes, z. B. *Drabónum* (Ausonius), jetzt *Dhron*, r. z. Mosel; (867) *Sigona*, l. z. Sauer (z. Mosel); *Láugona* (Venantius Fortunatus) = *Lahn*; ferner *Matrona*, *Salona*, *Olon*, *Divona*, *Altona*, usw.

⁴⁵ Jetzt *Salm*, l. z. Amblève in Belgisch-Luxemburg; KRAHE, 1957, S. 13.

⁴⁶ KRAHE, 1964, S. 49 f.

- K. P. ROOS, Die Flurnamen der Freiburger Bucht. Ein Beitrag zur Namenkunde und Sprachgeschichte des Breisgaus. Diss. Freiburg 1966.
- J. SCHNETZ, Untersuchungen zu Flußnamen Deutschlands. 7. Uterna, Biverna. In: ZONF 9 (1933) S. 46–48.
- E. SCHRÖDER, Deutsche Namenkunde. 2. Aufl. von L. Wolff, Göttingen 1944.
- E. STEINMEYER / E. SIEVERS, Die althochdeutschen Glossen, gesammelt und bearbeitet von E. Steinmeyer und E. Sievers. 5 Bände, Dublin/Zürich 1968. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1879–1922.
- P. THIEME, Die Heimat der indogermanischen Gemeinsprache. Akademie d. Wiss. und der Lit. (Mainz), Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jahrgang 1953, Nr. 11, S. 539–613.
- TRÜBNERS Deutsches Wörterbuch, im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wortforschung herausgegeben von A. Götze. Band 4, Berlin 1943. – Band 6, herausgegeben von W. Mitzka. Berlin 1955.
- K. WAGNER, Deutsche Sprachlandschaften. Marburg 1927. Deutsche Dialektgeographie XXIII.
- A. WALDE, Vergleichendes etymologisches Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Herausgegeben und bearbeitet von J. Pokorny. 2. Band, Berlin und Leipzig 1927.
- H. WALTHER, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittel-elbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. Berlin 1971.
- W. VON WARTBURG, Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes. 11. Band, Basel 1964.